

PLUTUS

Kritische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen

Nachdruck verboten

Man bezieht vom
Buchhandel, von der Post und
direkt vom Verlage

Berlin, den 19. Januar 1921.

In Groß-Deutschland:
für 20.— M. vierteljährlich,
M. 75.— für das Jahr.
Im Ausland: für 60.— u. 200.— M.

Verschleierter Terminhandel.

Die Börse steht augenblicklich in einer Weise im Vordergrund der allgemeinen Interessen, wie es in den Zeiten früherer höchster Börsenkonjunkturen nie der Fall war. Einer, der im Verdacht steht, berufsmäßig auch nur entfernte Verbindungen zur Börse zu haben, kann sich heute in keine Gesellschaft wagen, ohne von Männern oder Frauen mit Auskünften über Wertpapiere und Kursentwicklungen bestürmt zu werden. Je schöner die Frauen, desto intensiver der Spieltrieb. Am populärsten ist augenblicklich allerdings die Devisenspekulation. Es ist scheinbar einfacher, zu begreifen, wie man mit Dollars oder mit englischen Pfunden umzugehen hat, als die Spekulation in richtigen Börsenpapieren zu betreiben, bei der man sich eine gewisse Sachkenntnis mindestens anschliffen muß. Die Spekulationen in Banknoten sind noch einfacher. Man kann sie auch in verhältnismäßig kleinen Beträgen in den Bankierstuben und in den Depositenkassen kaufen. Man trägt sie unauffällig bei sich. Man kann sich mithin an ihrem Besitz jederzeit erfreuen und empfindet dabei außerdem noch die Genugtuung, dem Steuerfiskus auf leichte Weise ein Schnippchen zu schlagen. Zu alledem galt es bis vor ganz wenigen Wochen als ein unumstößliches Axiom, daß sich das deutsche Geld noch unbedingt weiter entwerten und daß daher besonders der Dollar unentwegt weiter steigen würde. Ein Risiko schien in solchen Käufen daher gar nicht zu liegen und mancher hat sicher die jede Woche erreichte leichte Einnahme jeweils schon ausgegeben, bevor der Gewinn realisiert war. Da wird es jetzt merk-

würdige Enttäuschungen geben, wo ganz vertragswidrig der Dollar plötzlich im Kurse zurückgegangen ist.

Es ist ja nicht sehr wahrscheinlich, daß die Entwertung des deutschen Geldes schon auf ihrem Tiefpunkt angelangt ist. Es muß daher leider auch ziemlich sicher damit gerechnet werden, daß insbesondere der Dollarkurs trotz mancher Schwankungen, die wir voraussichtlich an ihm erleben werden, noch weiter in die Höhe gehen wird. Deshalb werden auch vermutlich all die kleinen und großen Spieler wieder zu ihrem Gelde kommen oder sogar noch mehr hinzu verdienen. Es braucht nicht betont zu werden, wie unerfreulich dieser Zustand der allgemeinen Verspieltheit ist. Zunächst vom Standpunkt der politischen Moral. Denn abgesehen davon, daß es als höchst bedauerlich gelten muß, wenn außerordentlich viele Menschen mit wesentlichen Teilen ihrer Einkommen ganz direkt am Unglück des Vaterlandes interessiert sind, so bildet sich auf die Dauer geradezu eine Phalanx von solchen Leuten, die mehr oder weniger bewußt sich der Sanierung der deutschen Wirtschaft und der deutschen Finanzen widersetzen. Jede wirklich durchgreifende Sanierung auf diesem Gebiet muß natürlich eine Besserung der Auslandsbewertung deutschen Geldes zur Folge haben. Es ist noch gar nicht so lange her, da schien es, daß die Mehrheit der Bevölkerung es für geradezu unmöglich hielt, daß der augenblickliche Zustand der inneren und äußeren Geldentwertung beibehalten werden könnte. Man empfand in Erinnerung an die alten Zeiten

deutschen Glanzes einen Zustand als eine Schmach, den man früher mit Spott und Staunen bei den ganz kleinen südamerikanischen Republiken gesehen hatte. Aber genau so wie — was uns früher ganz unbegreiflich schien — in diesen südamerikanischen Staaten eine große Menge von Interessenten sich jeder Stabilisierung der Valuta aus eigensüchtigen Interessen widersetzte, so beginnt bei uns mit der Einmistung der Geldverschlechterung nicht bloß die Gewöhnung an den verlotterten Zustand, sondern bei vielen Menschen auch die Erkenntnis Wurzel zu fassen, daß sich schließlich auch aus dem Unglück der Nation recht gute Geschäfte machen lasse. Das Publikum, das heute bis in die untersten Schichten hinein in Dollars und Pfunden spekuliert, hat davon sehr schöne Zuschüsse zu seiner Lebenshaltung gehabt. Zuschüsse, die es der Steuer nicht zu deklarieren brauchte. Zuschüsse vor allem, die besonders der Frauenwelt gestatten, ohne sich einzuschränken oder ohne von der Ehrbarkeit zu lassen, die alten Ausgaben weiter zu bestreiten. In dem Augenblick, wo diese Quelle verfliegt oder wo sich gar an derjenigen Stelle Verluste einstellen, wird man erst das ganze Elend der Zeiten zu spüren bekommen. Und dann besteht die große Gefahr, daß man sich nicht etwa zur Einschränkung und zu der Notwendigkeit bekehrt, endlich einmal Ordnung in die zerfahrene Wirtschaft des Reiches zu bringen, sondern womöglich auf diejenigen zu schimpfen beginnen wird, die eine Ordnung energisch erstreben, unter deren Herrschaft die Quelle des mühelosen Gewinns versiegen muß.

Schlimmer vielleicht ist aber noch, daß weite Berufskreise in ihrer regulären Geschäftstätigkeit durch das Tohuwabohu der Devisenkurse namhafte Förderung erfahren. Der Handel hat trotz aller Klagen wesentliche Vorteile aus dem jetzigen Zustande gezogen, insbesondere hängt das Schicksal des Exportgeschäfts an der Fortdauer der Valutaverschlechterung. Schon die letzte Valutabesserung im Frühling des vorigen Jahres hat ja gezeigt, wie schwer unter normalen Verhältnissen der Export ist. Und es ist ja auch nicht umsonst eine der Grundregeln der nationalökonomischen Lehre, daß überwertige Valuta wie Ausfuhrzoll und Importprämie, schlechte Valuta aber wie Exportprämie und Schutzzoll wirken. Den größten Nutzen aber haben bei dem augenblicklichen Zustand die Bankiers. Ich sehe ganz davon ab, daß der Handel in Devisen, Noten und Valutakuponen gerade Dimensionen angenommen hat, durch die ganze Serien von Geschäften nicht bloß lebensfähig, sondern sogar schwer reich geworden sind. Auch davon will ich hier nicht reden, daß viele Banken die Warenvorräte der Händler zu Preisen beliehen haben, die ihnen jede Preisenkung infolge verbesserter Valuta als ein Unglück erscheinen lassen. Wichtiger scheint, daß die dauernde Entwertung des deutschen Geldes in

ununterbrochener Folge alle Kategorien der Wertpapiere so in die Höhe getrieben hat, daß jeder Spekulant, was er auch immer anfaßte, Millionen gewann. Verluste waren lange so gut wie ausgeschlossen. Und die Ueberzeugung davon, daß es immer so lustig und leicht bleiben müsse, sich ohne Arbeit Nebeneinnahmen zu verschaffen, faßte so festen Fuß im Privatpublikum, daß die Spekulationskundschaft den Bankgeschäften geradezu zuströmte. Wenn man heute selbst spät abends durch die Berliner Straßen geht und die Läden bereits in tiefer Finsternis liegen, ergießt sich aus den Stagen der Häuser, in denen Bankgeschäfte wohnen, eine Lichtflut über Trottoir und Fahrdamm. Und in den Banken wird mit einer Dauer gearbeitet, durch die vielfach die Entlohnung für die Ueberstunden an die Bankangestellten nahe an die Grenze des ordentlichen Gehalts heranreicht. Es herrscht deshalb in den Personalengagements eine Hauffe, die man beinahe als eine Jagd auf Bankbeamte bezeichnen kann. Die Institute engagieren sich gegenseitig die Angestellten fort. Diejenigen Banken, die immer noch an den Tarifen kleben und an der bürokratischen Ausgestaltung der Gehaltsätze festhalten, verlieren das beste Personal an die Privatbankiers, die insbesondere in Süddeutschland und in den besetzten Gebieten für gelernte Kräfte schon deshalb jedes Gehalt zahlen, weil das starke Ansteigen der Steuerstufen bei den hohen Summen sie ja ohnehin der Erträge berauben würde, die sie durch niedrigere Gehälter ersparen. Um Ersatz zu bekommen, jagen sich tatsächlich die Banken die Angestellten untereinander ab. Es wird in Bankbeamtenkreisen erzählt, daß Bankangestellte, die sich das Vergnügen machen (so wie früher die eleganten Damen Shopping gingen), an einem Vormittag auf die Engagementshamsterei zu gehen, mit zwei bis drei festen Engagements aus den verschiedenen Bankgebäuden herauskommen können, um dann die weniger guten telephonisch gleich aufzukündigen. Der plötzlich unerklärlich aufgetretene Mangel an jungen Stenotypistinnen soll auch darauf in der Hauptsache zurückzuführen sein, daß die Banken, um überhaupt etwas aus ihrer Not herauszukommen, mit Gehältern, die über die Tariffsätze hinausgehen, diese jungen Mädchen engagieren.

Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß bei dem geringsten Umschlag der Verhältnisse das ganze Kartenhaus dieses spekulativen Treiben zusammenbrechen muß. Aber es ist natürlich ebenso begreiflich, daß die Interessenten auf diesen Gebieten lieber dem Zusammenbruch des größten Teiles der deutschen Wirtschaft ruhig zusehen, als an einer Ordnung mitarbeiten, die den für sie glücklichen Verhältnissen den Garaus machen müßte. und deshalb scheint denn auch leider gerade dem Bankierstande die Herbeiführung neuer geregelter Wirtschaft nicht sonderlich dringend. Vielmehr beschäftigen die Bankier-

kreise sich auf dem eigenen Gebiete mehr damit, den bestehenden Zustand als dauernd anzusehen und Mittel und Wege zu finden, wie die dadurch bedingte Fülle der Geschäfte überhaupt noch zur Erledigung kommen kann. Vor einiger Zeit hat man ja schon den Beschluß gefaßt, an einem Tag der Woche die Börse ganz ausfallen zu lassen, um dadurch die Möglichkeit zu haben, die aufgelaufenen Geschäfte aufzuarbeiten. Aber auch das hat nichts genützt. Gerade in der letzten Woche haben sich die Umsätze so erhöht, daß eine ungestörte Abwicklung der Ablieferungen überhaupt nicht mehr möglich erscheint. Es ist deshalb jetzt in Bankkreisen die Idee aufgetaucht, einem Teil des Kassageschäftes an der Börse neue Abwicklungsformen zu geben.

Für das Kassageschäft besteht amtlich an den deutschen Börsen, insbesondere in Berlin, die Form des Handels zum Einheitskurse, der einmal am Tage festgesetzt wird. Es war von jeher üblich, daß in denjenigen Papieren, in denen sich ein besonderes Interesse zeigte, vor oder nach der Kursfestsetzung ein unamtlicher Handel sich etablierte, der zu festen Kursen vor sich ging, die im Laufe der Börse — wie die Ultimokurse — hin und her schwankten. Mit der allgemeinen Zunahme der Geschäfte wurde dieser Handel zu schwankenden Kursen in Kassapapieren ganz gebräuchlich und schließlich zu einer amtlichen Institution. War diese Form des Kassahandels ursprünglich als Notwendigkeit aus einer Steigerung der Umsätze hervorgegangen, so wirkte andererseits die Tatsache seines Bestehens wieder in vermehrtem Maße auf eine weitere Steigerung der Umsätze zurück. Jetzt ist nun in Börsenkreisen die Idee aufgetaucht, an Stelle der täglichen Ablieferung der in diesen Kassamärkten gehandelten Effekten eine Skontrierung der Umsätze dergestalt eintreten zu lassen, daß die Erfüllung nur alle 14 Tage durch eine Gesamtiliquidation erfolgen soll. Daß dadurch eine außerordentliche Vereinfachung des Geschäftsganges erreicht wird, steht außer Frage. Aber die Börsenvorstände sollten es sich doch sehr überlegen, ob sie diesem Wunsch stattgeben. Denn diesem Vorteil stehen sehr erhebliche Nachteile gegenüber. Nachteile, die meines Erachtens auch die Behörden nicht außer Betracht lassen dürfen. Diskontrierung hat nur einen Sinn, wenn man die gesamte Erfüllung des Geschäftes, also Bezahlung und Ablieferung auf den Skontierungstermin verlegt. Wollte man etwa daran denken, die Rechnungen sofort am Tage des Abschlusses zu versenden und einzulösen und erst später die Effekten zu liefern, so würde, wenn eine solche Lösung überhaupt möglich wäre, eine wesentliche Vereinfachung gar nicht erzielt werden. Denn die Einrichtungen der Bank des Berliner Kassenvereins, die an anderen Börsen ganz ähnlich getroffen sind, vereinfachen ohnehin bereits die tägliche Effektenlieferung so, daß sie

kaum Schwierigkeiten bereitet. Die Hauptvereinfachung durch die Skontrierung entsteht ja doch durch die Kompensation, und hier auch nicht bloß durch die Ersparnis der Hin- und Herfundung Effekten, sondern gerade auch durch die kompensatorische Verrechnung der Ein- und Verkaufsverträge.

Nun wird in den Rundgebungen der Interessenten Wert darauf gelegt, zu betonen, daß diese Geschäfte durchaus Kassageschäfte bleiben sollen, obwohl die äußere Form der Abwicklung ja der Abwicklung der Termingeschäfte gleicht. Was heißt das? Damit kann auch gesagt sein, daß die Bezahlung (wenigstens ideell) sofort erfolgen soll, daß mithin die Kredite, die für den Ankauf solcher Effekten an der Börse gegeben werden, nicht als Ultimogeld, sondern als tägliches Geld zu betrachten sind. Will man diese schwerfällige Form wirklich einführen, was letzten Endes zu einer kontennmäßigen Belastung und Zinsberechnung führen müßte, so würden sich die Geschäfte außerordentlich verteuern, und dadurch würden wir wahrscheinlich amerikanische Zustände bekommen mit stark schwankenden und sehr hohen Zinssätzen. Dabei wird nicht einmal der Vorteil der Kapitalersparnis gewonnen. Aber selbst wenn man eine etwas leichtere Form der Bezahlung wählen wollte, so ist es ja unmöglich, solange die Termingeschäfte in diesen Papieren verboten sind, in der vierzehntägigen Liquidation Papiere offiziell zu reportieren. Man müßte daher, wie es jetzt schon üblich ist, für die Abnahme auf Kredit auch wieder eine Beleihungsform wählen, die der Leichtigkeit und der Billigkeit des Reports entbehrt. Es würde sich also letzten Endes um eine Geschäfts- und Abwicklungsform handeln, die gleichermaßen die Nachteile des Termingeschäftes mit den Nachteilen des Kassageschäftes verbindet. Dann aber sollte man es sich lieber überlegen, ob man nicht grundsätzlich wieder das Termingeschäft einführt; denn wenn auch bei der heutigen äußerlichen Geldflüssigkeit vielleicht mit einem sehr starken Schwanken und einer sehr starken Anziehung der Geldsätze nicht zu rechnen ist, so werden die Dinge sich sofort wieder ganz anders gestalten, sobald das Blättchen sich auch nur ein wenig wendet. Und dann könnten sehr leicht erneut die Verhältnisse eintreten, die früher schon einmal zu beklagen waren, wo man um das Verbot der Termingeschäfte zu umgehen, diejenigen Formen anwandte, die man jetzt wieder anwenden will. Damals wagte man zwar nicht, um nicht den Strafbestimmungen des Börsengesetzes zu verfallen, eine reguläre Skontrierung vorzuschlagen, wie man sie jetzt einführen will. Aber um so mehr ist die jetzt vorgeschlagene Form im Grunde nichts als eine Form des Termingeschäftes. Man habe dann aber auch den Mut, das offen zu sagen, und seine Wiedereinführung für die Aktien zu verlangen.

Oesterreichische Banken.

Von

Paul Hontig-Wien.

Wohl spielen im Deutschen Reich die großen Banken im wirtschaftlichen Leben eine größere Rolle als in Deutsch-Oesterreich, da der deutsche Kaufmann durch jahrelangen Vorsprung und Disziplin geschulter ist als der österreichische. Doch sind in einer Beziehung die österreichischen Banken von größerer Bedeutung — und das ist ihr maßgeblicher Einfluß auf die Industrie. Die großen Industriekonzerne und Industriekapitäne Deutschlands verfügen über eine ganz gewaltige Kapitalkraft und haben es verstanden, sich teils von den Banken unabhängig zu machen, teils waren sie seit der Gründung der Unternehmungen in keinem finanziellen Abhängigkeitsverhältnis von ihrem Bankier.

Auch bei den in der letzten Zeit eingetretenen Verschiebungen in der Majorität der einzelnen Konzerne haben in den meisten Fällen nicht die Finanzinstitute für sich entscheidend eingegriffen. Und so werden hier nicht die großen industriellen Konzerne von den Banken beherrscht — es tritt im Gegenteil des öfteren der Fall ein, daß kräftige Industriegruppen in der Leitung der Banken ein sehr gewichtiges Wort dreinzureden haben.

Anders in Oesterreich. Wenn auch im Verwaltungsrat der Banken mancher Großindustrielle zu finden ist — so ist das wohl eine Verbeugung, welche der Bankleiter vor dem seinem Institute nahestehenden Industriellen macht — aber doch eine Verbeugung, die er aus Höflichkeit und Geschäftsinteresse machen will, nicht aber als gewissermaßen Abhängiger machen muß. Und so ist die österreichische Großbank der Beherrscher der Industrie immer gewesen und eigentlich gelieben — zumal die größten Unternehmungen mit nahestehenden Leitern an die neugegründeten Nationalstaaten gefallen sind. Und wenn es sich in der letzten Zeit um eine Majorisierung der alten Aktionäre eines Unternehmens gehandelt hat, so hat hierbei eine Bank oder ein Bankier zumindest Pate gestanden, ja in den meisten Fällen hat eine Großbank oder Bankier die oder den anderen aus dem Sattel gehoben.

So ist durch den Eigenbesitz an Industrieeffekten die österreichische Bankaktie stets ein Substanzwert gewesen und ist es in erhöhtem Maße geblieben. Die geschäftlichen Erfolge der österreichischen Banken in den allerletzten Jahren haben alles in den Schatten gestellt. Die industriellen Unternehmungen mußten an Kohle, an Rohstoffen Mangel leiden — folglich auch an Beschäftigung und Ertragnis, wenn auch der Wert der Substanzen und bestehenden Einrichtungen ins Ungemessene gestiegen ist. Die Banken hatten mit diesen erschwerenden Umständen nicht zu kämpfen. Der Beschäftigungsgrad ist ein noch nicht dagewesener, die Arbeit so lohnend wie nie zuvor. Trotz der

himmelhoch angewachsenen Spesen, die aber durch die stets erhöhten Konditionen reichlich überkompensiert werden. Und so wäre bei der vorsichtigsten Bilanzierung jede Bank in der Lage, ein Mehrfaches an Dividenden auszuschütten wie bisher.

Der eigene Besitz an Kriegsanleihen und die vielen, mit 75% besteuerten Parteiendepots haben noch vor kurzem eine schwere Gefahr für die Banken bedeutet. Nun haben die Banken im Jahre 1919, welches für sie ein Rekordjahr gewesen ist, für diese Zwecke stille Reserven in einer Höhe erstellt, welche jeder Gefahr Trost bieten kann. Und mit dem Näherücken des Termins für die Vermögensabgabe ist die alte Erkenntnis wieder neu geworden, daß ein Teil der großen Vermögensabgabe in Kriegsanleihe abgetattet werden kann, so daß sich der Kurs der Kriegsanleihen in der letzten Zeit auf 80—84% gehoben hat, somit nurmehr etwa 10—12% unter dem Emissionskurs steht und sonach der Eigenbesitz der Banken und die Belebung der Parteiendepots gut und damit auch die Reserven freigeworden sind.

Freilich ist noch immer aus der Kriegsanlehekampagne ein erhebliches Impegno da, und zwar die von österreichischen Banken belehnten Kriegsanleihen von Nationalausländern, doch bricht sich in diesen neuen Staaten nach und nach der rechtliche Standpunkt Bahn, daß sie zur Uebernahme eines Teiles der Schulden der Monarchie verpflichtet sind, und es werden bereits in Polen und in der tschechoslowakischen Republik Kriegsanleihen an Teilzahlungs-Statt für die Zeichnung auf neue nationalstaatliche Anleihen angenommen.

In einer Beziehung sind die österreichischen Banken arg daran. Während die deutschen Banken Valutaverbindlichkeiten nur gegen das Alt Ausland haben, bestehen für die österreichischen Banken Verbindlichkeiten auch gegenüber dem sogenannten Neuausland, das sind die neugegründeten Nationalstaaten. Die Verpflichtungen gegen Ungarn und Polen drücken zwar nicht hart, da die Valuta dieser Staaten gegenüber Oesterreich ein Agio kaum aufweist — doch sind gegenüber Italien, Rumänien, dem tschechoslowakischen und jugoslawischen Staate wohl schwer belastende Verpflichtungen entstanden. Es steht aber doch zu erwarten, daß sich ein erträglicher Modus vivendi finden wird, da sich ja immer mehr die Notwendigkeit zeigt, daß Nachbarstaaten in beiderseitig wohlverstandener Interesse einander schonen müssen. Und wenn man bedenkt, daß die Gewinne der österreichischen Banken allein im ersten Semester 1920 das Rekordjahr 1919 weit übertroffen haben, und daß das zweite Semester 1920 das bisher lohnendste und ertragnisreichste gewesen ist, so schwinden diese Gefahren wohl nicht ganz,

man kann aber das sichere Gefühl haben, daß man ihnen recht gut gewappnet entgegensehen kann.

Das ehemals feindliche Ausland ist anscheinend selbst auf diese Erwägungen gekommen. Das zeigt sich in dem Interesse, das es an österreichischen Bankwerten nimmt, das zeigt sich darin, daß es aus den durchgeführten Kapitalvermehrungen große Pakete von Bankaktien zu einem Kurse aufgenommen hat, welcher den jeweiligen Marktwert der Papiere erheblich überstiegen hat. Nur Deutschland steht abseits und sieht zu, daß in einem Staate, dessen Anschluß sich ja doch im Laufe der Zeit vollziehen wird, eine Ueberfremdung des Rückgrats des gesamten Wirtschaftslebens Platz greift.

Deutschland ist gegenüber Deutsch-Oesterreich heute in der glücklichen Lage, ein Staat mit guter Valuta zu sein. Die Mark, welche im Frieden einen Kurs von zirka 118 hatte, wird jetzt mit zirka 900 gewertet, hat also mehr als die 7½fache Friedenskaufkraft.

	Kurs 1914 in K	Kurs Ende 1920 in K	Kurs 1914 in M umgerechnet	Kurs Ende 1920 in M umgerechnet
Anglobank . . .	350	1170	297	130
Bankverein . . .	540	2200	458	133
Boden-Credit- Anstalt . . .	1261	2980	1069	333
Östl. Credit- Anstalt . . .	649	1335	515	148
Depositenbank . . .	573	1097	486	132
Öst.-Eskom- p.-Ges. . . .	794	1509	673	168
Länderbank . . .	536	1845	455	205
Mercur	610	1010	517	112
Unionbank . . .	619	997	525	111
Verkehrsbank . . .	376	848	319	94

Um nur die Kurse der wichtigsten österreichischen Bankaktien aufzuführen, sei auf folgende Zusammenstellung verwiesen, welche die Vergleichsziffern zwischen den Höchstkursen des Jahres 1914 und dem heutigen Kursstand veranschaulicht: (Siehe nebenstehende Tabelle).

Die ungleich höhere Steigerung der Kurse der Industriewerte zeigen die folgenden wenigen Beispiele:

	Kurs 1914 in K	Kurs Ende 1920 in K	Kurs 1914 in M umgerechnet	Kurs Ende 1920 in M umgerechnet
Alpine-Mon- tan-Aktien . . .	857	6340	726	705
Veitzcker- Magnesit . . .	1039	24300	880	2700
Siemens- Schuckert . . .	318	2270	269	252
Öst. Eisenbahn- Verkehr . . .	466	7650	395	850

Daraus geht hervor, daß Deutschland vermöge des Standes seiner Valuta in der Lage ist, für einen Bruchteil des Friedensaufwandes die finanzielle und industrielle Vorherrschaft in einem befreundeten Lande zu erwerben, das über kurz oder lang in nächste verwandtschaftliche Beziehungen zu ihm treten muß.

Wenn man bedenkt, daß mit dem Erwerb von österreichischen Bankaktien auch der maßgebende Einfluß in der österreichischen Industrie verbunden ist, wenn man bedenkt, in welchem geringem Ausmaße der Kurs der Bankaktien in Oesterreich selbst gestiegen ist, so wäre es für Deutschlands Zukunft die dankenswerteste Aufgabe und das sicherste Geschäft, hier Fuß zu fassen.

Neue Führung des Devisen-Scontros.

Von

Ernst Krüger-Treptow-Berlin.

Copyright by Plutus Verlag.

Das System der neuen Buchführung der Conten ausländischer Währung beruht darauf, die Conto-Corrent-Conten nur nominal zu führen.

Infolgedessen werden die Grund- und Beibücher ebenso eingerichtet. Die tägliche Abstimmung der Umsätze der einzelnen Grundbücher geschieht vom Conto-Corrent-Buchhalter, diejenige des Gesamtumsatzes vom Controbuchhalter. Die Monatsbilanz der Währungs-Conto-Corrent-Conten wird nicht mehr mit dem Hauptbuch verglichen, sondern mit dem Devisen-Scontro, da die Conto-Corrent-Debitoren und Creditoren verschwinden und sie als Guthabenbestand auf dem Devisen-Conto erscheinen.

Beispiele:

1.) Von Herrn Wilh. Schulze, Berlin, werden gekauft: fl 10000.— Uebertrag bei der Commerzbank in Amsterdam à 1600% = M 160000.—

2.) An Herrn Rich. Müller, Berlin, werden verkauft: fl 5000.— Uebertrag bei der Commerzbank in Amsterdam à 1650% = M 82500.—

Da die Grundbuchungen über diese Marktposten übergangen werden können und sie nur im untenstehenden Scontro erscheinen werden, dann sind über das gekaufte Guthaben von fl 10000.— und über verkaufte fl 5000.—, beides Ueberträge bei der Commerzbank in Amsterdam, folgende Grundbuchungen zu machen nach dem Schema:

Grundbuch A. Nostro Nominal.
Devisen-Conto

Soll				
Dat.	An Währg. Cto Corr. Cto	Holland	Schweiz	etc.
15./9.	Commerzbt, A'dam Lebtg. Rich. Müller	5000		
Haben				
Dat.	Per Währg. Cto Corr. Cto	Holland	Schweiz	etc.
15./9.	Commerzbt, A'dam Lebtg. Wilh. Schulze	10000		

3.) Eine Depositenkasse liefert einen Check über fl 1000.— auf W'dam zur Gutschrift auf Gulden-Conto. Die Grundbuchung lautet:

**Grundbuch B. Depositenkassen Nominal.
Devisen-Conto**

Soll				
Dat.	An Währg. Cto Corr. Cto	Holland	Schweiz	etc.
15./9.	Dep. Kasse Check W'dam	1000		
Haben				

4.) Der Check von fl 1000.— geht an die Commerzbank in Amsterdam zur Gutschrift. Die Grundbuchung lautet:

**Grundbuch C. Nostro Nominal.
Devisen-Conto**

Soll				
Dat.	Per Währg. Cto Corr. Cto	Holland	Schweiz	etc.
15./9.	Commerzbt. W'dam Nr. 204. Check	1000		
Haben				

Die Beispiele 1—4 sind Vorgänge, die auf dem Devisen-Conto sich glatt buchen lassen. In den folgenden sind Umbuchungen auf das Devisen-Conto zu machen.

5.) Es werden fl 5000.— Noten zur Gutschrift an die Commerzbank in Amsterdam gesandt. Die Grundbuchung geschieht einmal im Sorten-Conto-Ausgang, indem die Commerzbank in Amsterdam mit fl 5000.— zum Tageskurs à 1650% = *M* 82500.— belastet wird. Dieser Debet Markt-Posten wird auf ein Conto pro Diverse gebucht.

Das Guthaben Holland erhöht sich nun um fl 5000.—, die auf dem Devisen-Conto mit dem gleichen Markt-Betrag durch eine Grundbuchung in einer besonderen Strasse eingehen müssen. Das Conto pro Diverse Commerzbank in Amsterdam wird hierfür erkannt und somit ausgeglichen. Diese Umbuchung kann auch einfacher erfolgen und zwar durch die Formel:

Per Devisen-Conto
An Sorten-Conto
Commerzbank in Amsterdam

fl 5000.— à 1650% = *M* 82500.—

Nachdem hiermit die fl 5000.— auf dem Devisen-Conto eingegangen sind, erfolgt der Ausgang durch das Nostro Nominal Grundbuch A, indem die Commerzbank Amsterdam mit fl 5000.— belastet wird wie folgt:

**Grundbuch A. Nostro Nominal
Devisen-Conto**

Soll				
Dat.	Per Währg. Cto Corr. Cto	Holland	Schweiz	etc.
15./9.	Commerzbt. W'dam Uebtg. Sorten Cto	5000		
Haben				

6.) An die Commerzbank in Amsterdam werden nach dortiger Usance verkauft:

frs 50000.— Uebtg. Kreditbank, Zürich
à 54% = fl 27000.—

wofür das Conto nostro der Bank belastet wird.

Es erhöht sich nun das Gulden-Guthaben um fl 27000.—, das Francs-Guthaben verringert sich um frs 50000.—. Diese beiden Vorgänge sind auf Conto pro Diverse Commerzbt. W'dam zu buchen. Dasselbe ist daher durch eine Grundbuchung zu Lasten des Devisen-Contos zu erkennen für den Eingang der fl 27000.— zum Tageskurs

à 2000% = *M* 540000.—

und zu belasten zu Gunsten des Devisen-Contos für den Verkauf der frs 50000.— Uebtg. Schweiz zum Ausgleich mit *M* 540000.— d, h. à 1080%.

Das Conto pro Diverse ist somit wieder ausgeglichen. Die fl 27000.— sind nun auf dem Devisen-Conto eingegangen und der Ausgang erfolgt durch das Nostro Nominal Grundbuch A wie folgt:

**Grundbuch A. Nostro Nominal
Devisen-Conto**

Soll				
Dat.	Per Währg. Cto Corr. Cto	Holland	Schweiz	etc.
15./9.	Commerzbt. W'dam Verkauf Zürich	27000		
Haben				

Die fr 50000.— Uebtg. Schweiz werden analog gebucht. Obige Umbuchung kann auch einfacher vorgenommen werden durch die Formel:

Per Devisen-Conto
An Devisen-Conto
Commerzbank, Amsterdam

Per fl 27000.— W'dam = *M* 540000.—

An frs 50000.— Zürich = *M* 540000.—

7.) Von der Commerzbank, Amsterdam, werden nach dortiger Usance gekauft:

M 100000.— Check Berlin à 5% = fl 5000.—

wofür das Conto nostro der Bank erkannt wird. Das Gulden-Guthaben verringert sich dadurch um fl 5000.—. Es ist daher das Conto pro Diverse Commerzbank, Amsterdam, zu Gunsten des Devisen-Contos mit fl 5000.— = *M* 100000.— zu belasten.

Der Eingang der fl 5000.— auf dem Devisen-Conto erfolgt durch das Nostro Nominal Grundbuch A wie folgt:

Grundbuch A. Nostro Nominal Devisen-Conto

Soll				
Dat.	An Währg. Cto Corr. Cto	Holland	Schweiz	etc.
15./9.	Commerzbf, A'dam M 100/m Check	5000		
Haben				

Nach Eintreffen der Anschaffung von M 100000.— wird das Conto pro Diverse erkannt und ausgeglichen. Aus den angeführten Beispielen bzw. Grundbuchungen entstehen folgende Währungs-Conto-Corrent-Conten:

Conto nostro
Commerzbank, Amsterdam

Soll		
15./9.	An Wilh. Schulze Noten fr 50/m Zürich Check	fl 10 000 5 000 27 000 1 000
		43 000
An Saldo-Vortrag		33 000
Haben		

15./9.	Per Rich. Müller M 100/m Check, Berlin	fl 5 000 5 000
Saldo		33 000
		43 000
Haben		

Depositen-Kasse
Gulden-Conto

Soll			
Haben			
15./9.	Per Check	15./9.	fl 1000

Nach der bisher üblichen Methode werden die Währungsposten in Mark umgerechnet. Das Grundbuch A würde folgendes Bild aus obigen Beispielen ergeben:

Nostro
Devisen-Conto

Soll		
Dat.	An Conto-Corrent-Conto	Mark
15./9.	Commerzbank A'dam fl 5000.— Uebtg. R. Müller à 1600 %	80 000
Haben		

Dat.	Per Conto-Corrent-Conto	Mark
15./9.	Commerzbank A'dam fl 100 000.— Uebtg. Schulze à 1600 % frs 50 000.— Zürich à 54 % = fl 27 000.— à 2 000 %	160 000 540 000

Die Grundbücher B und C sind analog eingerichtet. Die Posten werden auch zum Kurse von 1600% umgerechnet. Es folgt das

Conto nostro
Commerzbank, Amsterdam

Soll				
Dat.		Kurs	Gulden	Mark
15./9.	An Wilh. Schulze fr 50/m Zürich	1600 2000	10000 27000	160000 540000
	Noten	1650	5000	82500
	Check	1600	1000	16000
	Kursdiff.			8500
			43000	67000
An Saldo-Vortrag			1900	33000
Haben				

Soll				
Dat.		Kurs	Gulden	Mark
15./9.	Per R. Müller M 100/m Check à 5%	1600 2000	5000 5000	80000 100000
Saldo		1900	33000	627000
			43000	67000
Haben				

Ferner:
Depositen-Kasse.
Gulden-Conto

Soll				
Dat.		Kurs	Gulden	Mark
Haben				
An				
Saldo		1900	1000	19000
			1000	19000
Haben				

Soll				
Dat.		Kurs	Gulden	Mark
15./9.	Per Check	1600	1000	16000
	Kursdiff.			3000
			1000	19000
An Saldo-Vortrag			1900	1000
Haben				

Es folgt das Devisen-Contro nach der bisher üblichen Methode:

Gulden-Conto

Soll				
Dat.			Gulden	Mark
15./9.	Aug. Schulze Berlin	Uebtg. Commerzbf	10000	160000
	Commerzbf, A'dam	Uebtg. R Müller	5000	80000
	Dep.-Kasse	Check	1000	16000
	Dep.-Kasse	Kursdiff		3000
	Gewinn			8000
			16000	267000
Haben				

			Haben	
Dat.			Gulden	Markt
15./9.	R. Müller, Berlin	Lebta. Commerzbt	5000	82500
	Commerzbt, A'dam	Lebta. Aug. Schulze	10000	160000
	Commerzbt, A'dam	Cheek	1000	16000
	Commerzbt, A'dam	Kursdiff.	—	8500
			16000	267000

Hier liegt der Hauptwert darin, daß sich die Nominalbeträge auf beiden Seiten ausgleichen. Um den Gewinn zu bestimmen, müssen zuerst die Salden der Conten mit ausländischer Währung zum Tageskurse umgerechnet, nachgerechnet und die gegen den Buchsaldo sich ergebenden Kursdifferenzen auf Devisen-Conto verbucht werden. In normalen Zeiten waren die Kurschwankungen der Devisen innerhalb eines Semesters gering und betragen höchstens 1%, so daß die ganze Rechnerei nur am Semesterluß nötig war. Bei den jetzigen Kursveränderungen ist diese Arbeit monatlich zu machen und nimmt eine geraume Zeit in Anspruch.

Bei dem neuen System fallen diese Rechenarbeiten weg. Das Devisen-Conto ergibt folgendes Bild:

(Siehe nebenstehende Tabellen)

Nachdem zuerst festgestellt wird, daß die Summe der Nominalbeträge der Soll-Seite mit der der Haben-Seite übereinstimmt, werden die Bestände aufgenommen.

Der Gesamtguthabenbestand weist auf: fl. 32 000.— = M 600 000.—, welchen gegenüberstehen fl. 33 000.—, Guthaben auf Conto nostro abzüglich fl. 1 000.—, die der Depositen-Kasse gehören. fl. 32 000.—, die einstweilen mit M 600 000.— zu Buche stehen.

Das Konto nostro Commerzbank, Amsterdam, weist übereinstimmend einen Debet saldo von fl. 33 000.— auf. So können, wenn die Guthabenbestände zum Tageskurse umgerechnet und eingeseht werden, die Gewinne und Verluste auch täglich festgestellt werden.

Soll						
Datum			fremde Rechng. Währ.	Nostro-Währ.	Nominal	Markt
15./9.	W. Schulze, Berlin	Lebertrag Comb.			10 000	160 000
	Comb., A'dam	Lebertrag R. Müller		5 000		
	Dep.-Kasse	Cheek	1000			
	Comb., A'dam	Lebertrag Sorten-cto.			5 000	82 500
	Comb., A'dam	Lebertrag Schweiz			27 000	540 000
	Comb., A'dam	M 100/m Cheet		5 000		8 000
	Guthaben-Bestand			33 000		
	Schulden an Dep.-Kasse		1000	43 000	42 000	790 500
		Vortrag			32 000	608 000
		"	1000			

Haben						
Datum			fremde Rechng. Währ.	Nostro-Währ.	Nominal	Markt
15./9.	R. Müller, Berlin	Lebertrag Comb.			5 000	82 500
	Comb., A'dam	Lebertrag W. Schulze		10 000		
	Comb., A'dam	Cheek		1 000		
	Comb., A'dam	Lebertrag Sorten-cto.		5 000		
	Comb., A'dam	Lebertrag Schweiz frs		27 000		
	Comb., A'dam	M 100/m Cheet			5 000	100 000
	Guthaben-Bestand	à 1900%			32 000	608 000
	Schulden an Dep.-Kasse		1000			
			1000	43 000	42 000	790 500
	Nostro-Guthaben	Vortrag		33 000		

Revue der Presse.

Welch großes Interesse das Ausland an der Entwicklung der deutschen Eisen- und Kohlenindustrie, unter dem Drucke des Versailler Vertrages, nimmt, zeigt ein Artikel der New-Yorker Zeitschrift „The Iron Age“ (5. November 1920), in dem über die

Eisen- und Kohlenlage Deutschlands

folgendes berichtet wird: „Aus den Deutschen Statistiken ist das Wiederingangkommen des deutschen Exporthandels in Stahl nicht ohne weiteres ersichtlich. Deutschland vermeidet es augenblicklich Material herauszugeben, das in seinen Verhandlungen mit Frankreich über die Brennstofffrage zu seinen Ungunsten verwertet werden könnte. Die Rehrseite des Bildes ist aus der holländischen Importstatistik ersichtlich. Die gesamte Einfuhr an Eisen und Stahl aus Deutschland nach Holland bis zum 1. Juli des laufenden Jahres betrug 233 791 Metertonnen gegen 111 660 in der gleichen Zeit des

Vorjahres. Das entspricht einer Zunahme von über 100%. (Es folgen dann noch Zahlen über die einzelnen Materialien.) Eine bedeutende Zunahme zeigt der Kohlenimport. Im ersten Halbjahr 1919 betrug er 264 210 t, während er im laufenden Jahr die Ziffer 627 707 t erreicht hat. Die entsprechenden Zahlen in Koks sind 70 186 bzw. 135 675 t. Das läßt nicht auf äußerste Brennstoffnot in Deutschland schließen. Das Maß des industriellen Wiederaufbaues soll vermutlich durch die amtlichen deutschen Stellen verkleinert werden. Deutscher Unternehmungsgeist und Saftkraft (initiative and efficiency) werden sicherlich wieder Faktoren in der Weltwirtschaft werden, sobald die internationalen Finanzen wieder auf dem Wege der Gesundung sind (tend toward normal).“ — In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (8. Januar) nimmt Staatsminister a. D. Dr. Drews zu dem Problem der

Wirtschaftsprovinzen

Erklärung. Hinter diesem Wort stehen je nach der Seite, die es gebraucht, ganz verschiedene Begriffe. Einmal wird unter Wirtschaftsprovinzen die vollständige Beseitigung der heutigen Einteilung des Reiches in Einzelstaaten, Provinzen usw. verstanden. Nur nach wirtschaftsgeographischen Rücksichten soll das Reich gegliedert werden, indem die wirtschaftlich zusammengehörigen Gebiete zu Wirtschaftsprovinzen zusammengefaßt werden. Als wirtschaftlich zusammengehörige Gebiete werden Stadt- und Landkreise bezeichnet. Ueber den Wirtschaftsprovinzen stände als oberste souveräne Einheit das Reich. Alle Angelegenheiten, die das Interesse des gesamten Reiches berühren, würden zentralistisch von einer Stelle aus geregelt werden, die Wirtschaftsprovinzen hätten lediglich die Ausführung der Anordnungen zu überwachen und im Wege der Selbstverwaltung die Dinge zu erledigen, die lediglich Angelegenheiten ihres eigenen Gebietes wären. Von anderer Seite werden unter Wirtschaftsprovinzen verstanden: wirtschaftlich zusammengehörige Gebiete des Reiches, die eine abgeschlossene wirtschaftliche Einheit bilden sollen. Abgeschlossen in dem Sinne, daß nicht nur jedem Gebiete die bestmögliche Förderung seiner speziellen wirtschaftlichen Produktionen im Rahmen der höheren wirtschaftlichen Einheit des Reiches obliegen soll, sondern, daß jedes Gebiet den anderen gegenüber berechtigt ist, erst nach Befriedigung des eigenen Bedarfes in einen Austauschverkehr einzutreten. D. h. die Zentralgewalt des Reiches wäre zugunsten der Wirtschaftsprovinzen stark beschränkt. Die erste Auslegung führt zum strengen Unitarismus, die zweite zum extremen Partikularismus. Die Durchführung beider Auffassungen ist gleich unmöglich. Zwischen diesen beiden Anschauungen steht eine dritte, die davon ausgeht, daß bisher bei der politischen und kommunalen Gliederung Deutschlands nicht nach wirtschaftlichen Zweckmäßigkeitsgründen verfahren wurde, daß diese Einteilung aber ohne schwere Gefährdung des öffentlichen Lebens nicht beseitigt werden kann. Im Laufe der Zeit haben sich jedoch interprovinzielle und interstaatliche Interessengemeinschaftsgebiete gebildet auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung. Diese Gebiete (Rheinland, Westfalen, beide Lippe; Hannover und Braunschweig; Baden, Württemberg, Hohenzollern) haben den Wunsch auf Grund öffentlich-rechtlicher Verträge zu handlungsfähigen Verbänden zu werden, damit sie in der Lage sind, Einrichtungen und Unternehmungen zur Durchführung zu bringen, deren Ausführung für das betreffende Gebiet eine Forderung gesunder Wirtschaft ist. Diese interstaatlichen Zweckverbände ließen die bleibenden politischen und kommunalen Verbände unberührt. Inwieweit sie geeignet wären, eine vollständige Neugliederung Deutschlands vorzubereiten, läßt sich heute nicht sagen. — Zum zweiten Male veröffentlicht die „Frankfurter Zeitung“ (9. November 1920) ihre

Indeziffern der Großhandelspreise.

Diese Indeziffern setzen die Preise vom Anfang des Jahres 1920 mit 100 an. Die Redaktion hat jetzt versucht, die Preisentwicklung von der Mitte des Jahres 1914 bis zum Anfang des Jahres 1920 und 1921 in ein Verhältnis zu bringen, und es hat sich dabei folgende Preisentwicklung gezeigt:

Index Mitte 1914	Index Anfang 1920	Index Anfang 1921
9,45	100	139

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß innerhalb der 5½ Jahre des Krieges und des Waffenstillstandes sich in Deutschland trotz teilweiser Niedrighaltung durch Zwangswirtschaft und Preisvorschriften die Großhandelspreise verzehnfacht haben und bis heute auf das Fünfzehnfache angeschwollen sind. — Ausdrücklich sei darauf hingewiesen, daß es sich um Großhandelspreise, nicht um Kleinhandelspreise handelt. Die „Frankfurter Zeitung“ warnt aus diesem Grunde davor, ihre Indeziffern als Grundlage für Lohnstarife zu wählen. Gegen den 1. Dezember zeigt die heutige Indeziffer eine fühlbare Ermäßigung, und zwar von 153 auf 139. Im einzelnen ergibt sich, daß folgende Warengattungen seit Anfang Dezember im Preise heruntergegangen sind: Tabak 88, Schmalz 33, Wolle 23, Mais 18, Seide und Erbsen je 14, Brennholz 13, Baumwollgewebe und kondensierte Milch je 12, Linsen 11, Kunstseide, Eier, Häute, Leder und Seer je 10, Hopfen 9, Baumwollgarn 8, Baumwolle 6, Bohnen und Nutzholz je 5, Aluminium 4, Kakao und Zucker 3, Kaffee und Blei 2, Schuhe 1, dagegen zogen im Preise an Zinn um 23, Stahlschrott 18, Roggen und Braunkohle 11, Gerste, Torf und Valzin 10, Silber 4 Punkte. Es ist somit trotz Valutaverschlechterung eine Preisenkung zu konstatieren, als Folge des Preissturzes am Weltwaren- und Weltfrachtenmarkt. Zweifelhaft ist, ob bei einer Berechnung der wichtigsten Kleinhandelspreise sich eine ähnliche Entwicklung zeigen würde, denn die anhaltende gleiche Lohnsteigerung und vor allem die Unternehmerrgewinne werden dafür sorgen, daß die kleine Preisenkung mancher Rohstoffe, bei den Preisen der Endprodukte nicht zu bemerken sein wird. — Allerhand Interessantes zu dem Kapitel „Vorzugsaktien gegen Ueberfremdung“ berichtet das „Berliner Tageblatt“ (11. Januar 1921) in seinem Artikel

Unerwünschtes inländisches Kapital.

Die Ueberfremdungsgesfahr für die deutsche Industrie ist zum mindesten außerordentlich übertrieben worden, denn abgesehen von einzelnen Industrien, bei denen Auslandskonzerne — und verschiedentlich mit Erfolg — versuchten, deutsche Unternehmungen in Abhängigkeit zu bringen (z. B. in der Speisefett-, Del-, Zündholzindustrie), sind zielbewußte Versuche der Ueberfremdung seitens des ausländischen Kapitals kaum unternommen worden. Wo Uebergänge von Majoritäten deutscher Aktienunternehmungen in ausländische Hände stattfanden, sind sie entweder mit Zustimmung der Verwaltung, wie beim Eisen-

werk Kraft, oder als von einer deutschen Firma organisiert vorgenommen worden. Der aufmerksame Beobachter konnte feststellen, daß im Laufe des Jahres der Begriff der Ueberfremdungsgefahr sich allmählich dahin verschob, daß man unter Ueberfremdungsgefahr auch den Uebergang der Aktienkontrolle an inländisches, an der bisherigen Verwaltung nicht beteiligtes Kapital verstand. So hat in der Generalversammlung der Wegelin & Hübner A.-G. die Verwaltung dies offen zugestanden. Wenn dieser angebliche Ueberfremdungsschutz im wesentlichen nur darauf hinausläuft, kleinere und mittlere Gesellschaften davor zu behüten, Objekte der Vertrauensbewegung zu werden, so kann man den Wunsch der Gesellschaften, privatwirtschaftlich gesehen, verstehen, volkswirtschaftlich gesehen, billigen, aber die Formen und Mittel, deren sich die Verwaltungen der Gesellschaften bedienen, widersprechen dem Geiste des geltenden Aktienrechtes. Ein Schutz läßt sich in völlig legaler Weise dadurch erreichen, daß eine genügend große Zahl von Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht für die Verwaltungsporetfesuilles geschaffen werden. — Wie wenig der zu Beginn des Jahres 1920 in den Kreisen der Reeder herrschende Optimismus in bezug auf die Gestaltung des Weltfrachtenmarktes berechtigt war, zeigt

die Entwicklung des Weltfrachtgeschäftes im Jahre 1920,

über die Arthur Bode in der „Berliner Börsen-Zeitung“ (11. Januar) berichtet. Die Gründe für die falsche Beurteilung der Aussichten des Weltfrachtgeschäftes sind in der Nichtbeachtung der wachsenden Verarmung Europas und des sinkenden Welthandelsverkehrs zu suchen. Die Menge der 1920 zwischenstaatlich ausgetauschten Waren bleibt gegen die von 1913 erheblich zurück, dagegen ist der Weltschiffbau im Gegensatz zu der durch die Weltwirtschaftsverhältnisse bedingten Notwendigkeit erheblich gesteigert worden und die Welttonnage ist heute ungefähr zehn Millionen Tonnen größer als sie 1914 war. So kam es, daß die Frachtsätze zu sinken begannen und den Reedereien immer geringere Gewinnmöglichkeiten ließen, die außerdem durch die erhöhten Betriebskosten geschmälert wurden. Die Senkung der Frachtsätze vollzog sich ziemlich konstant mit kurzen Unterbrechungen während der Perioden der Ernteerfrachtungen; besonders stark sackten die Frachtsätze ab, als in der Mitte des Jahres die Regierungskontrolle für Frachtsätze aufgehoben wurde. Die Aussichten für das Weltfrachtgeschäft sind trübe, da der Ratienkampf sich erst in seinem Anfangsstadium befindet und eine Besserung der allgemeinen Abjaßstockung noch nicht in Aussicht ist. — Einer der wenigen Aktiiposten für den Wiederaufbau der deutschen Handelschiffahrt, stellt der Exporthandel der Tschecho-Slowakei dar, der ja auch vor dem Kriege über Hamburg geleitet wurde. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ (12. Januar) berichtet sein Prager Korrespondent in einem Artikel

Hamburg und Tschecho-Slowakei Handel, daß das Schiffsfahrtsproblem unter den in der Tschecho-Slowakei heute erörterten wirtschaftlichen Problemen eine erste Stellung einnimmt, nachdem dieser Binnenstaat durch die augenblickliche Transportkrise aufs äußerste bedrängt ist. Eine Abhandlung eines führenden tschechischen Blattes sprach sich vor kurzem dahin aus, daß die verhältnismäßig niedrigen Frachtsätze der deutschen Häfen und die verhältnismäßige Sicherheit und Genauigkeit des Transittransportes durch Deutschland der tschechischen Industrie die Möglichkeit einer stabilen Jobkalkulation geben. Pflicht der tschechischen Regierung sei es, mit den reichsdeutschen Behörden Abmachungen über die Durchfuhr zu treffen und bei den Ententeskommissionen, die den Verkehr mit Hamburg nicht gerade fördern, ihren Einfluß ebenfalls geltend zu machen. Der Transport über Hamburg konkurriert mit dem Eisenbahntransport von der Tschecho-Slowakei nach Westfrankreich, Spanien und Portugal. Hamburg konkurriert auch erfolgreich mit Triest, nachdem die Hafengebühren in Hamburg erheblich billiger sind.

Umschau.

Deutsche Werke. Die Veröffentlichung des Schlusses der Dokumente zu dem Kahnvertrag der Deutschen Werke erfolgt im nächsten Plutusheft.

Städtische Wäschereien. Man schreibt mir: Im Anschluß an die von Ihnen in Ihrem Leitartikel „Gemeindewirtschaft“ aufgestellte Forderung nach der Kommunalisierung derjenigen Betriebe, die sich hierzu eignen, möchte ich nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß die Stadt ein Gewerbe unbedingt selbst betreiben könnte unter Erzielung ganz erheblicher Gewinne: Die Wäscherei. Zu den Gewinnen für den Stadtsäckel käme bei dieser Kommunalisierung die volkswirtschaftlich ungeheuer wichtige große Brennstoffersparnis, wenn der einzelne Haushalt keine Kohlen für das Waschkochen und -plätten mehr gebrauchte, sondern die Wäsche in großen Waschanstalten gekocht und geplättet würde; außerdem ist das Freiwerden der Hausfrauen des Mittelstandes für andere Arbeiten höchst wichtig. Sie sind heute längst gezwungen, die Arbeit des Wäschewaschens, Plättens usw. selbst zu übernehmen, da das Halten einer Waschfrau infolge der hohen Löhne und großen Ansprüche an die Beköstigung ihnen nicht mehr möglich ist. Die Vorbereitungen zur Kommunalisierung dieses Gewerbes sind insofern getroffen, als die handwerksmäßigen Kleinbetriebe von einigen Großunternehmungen aufgesogen worden sind. Diese Großunternehmungen könnten in städtische Regie überführt werden, und ihre Leiter müßte die Stadt verstehen für sich zu gewinnen. Um den kleineren wenig begüterten Haushaltungen die Wohltat des Wäschefortgebekönnens zuteil werden zu lassen und andererseits der städtischen Waschanstalt möglichst viel Wäsche

zuzuführen, die großen Unkosten, die bei dem Abholen kleiner Posten entstehen, jedoch zu vermeiden, könnten in jedem Stadtviertel Abgabe- und Abholstellen für die schmutzige und saubere Wäsche eingerichtet werden. Bei den Preisen wäre eine Staffelung nach dem Steuereinkommen der Ablieferer nicht zu vermeiden, und außerdem wären die Preise für Luxus- und Gebrauchswäsche stark zu differenzieren. Durch zielbewußte fachmännische Einrichtung von städtischen Wäschereien wäre es besonders den Großstädten möglich, eine große Einnahmequelle für die Stadt zu eröffnen. — Inwieweit im Anschluß an städtische Wäschereien, Handplättereien für feine Wäsche und auch Ausbessereien einzurichten wären, muß den einzelnen Stadtverwaltungen zu entscheiden überlassen bleiben. Ich glaube sicher, daß bei der Einrichtung dieser Nebenbetriebe an eine Verbindung der produktiven Erwerbslosenfürsorge mit städtischem Ueberschußbetrieb gedacht werden kann.

Börse und Geldmarkt.

Die zweite Januarwoche brachte an der Börse eine gewisse Ernüchterung, die, wie alle Bewegungen des Effektenmarktes auch diesmal im wesentlichen abhängig von den Vorgängen am Devisenmarkt. Die Mark stieg, am 15. Januar erreichte sie in New-York einen Kurs von 1,46 gegenüber einem Stand von 1,35 Ende Dezember. Es war diesmal nicht zweifelhaft, daß die Bewegung der Devisen von New York ausging, und daß das Sinken der fremden Wechsel an den deutschen Börsen eine Reflexbewegung war. Das Interessante an der New-Yorker Devisenbewegung ist darin zu erblicken, daß die Steigerung des Marktkurses nicht etwa eine isolierte Erscheinung war, sondern daß in den letzten 14 Tagen alle europäischen Wechsel in New-York ungefähr in dem gleichen Maßstab gestiegen sind. Daß diese relativ bedeutsame Aufwärtsbewegung der fremden Wechsel in New-York lediglich auf eine zufällige Stimmung der Spekulation zurückzuführen ist, darf man kaum annehmen. Selbstverständlich unterstreicht die blühende Spekulation in Devisen jede Schwankung, aber die Grundlage des Sinkens der Dollars von seiner überragenden Höhe ist vielleicht in dem Beginn der Rückwirkungen der Absatzkrise am Weltmarkt zu erblicken. Die Absatzkrise, die die Preise auf vielen Gebieten ins Stürzen gebracht und damit die Zurückhaltung der Einkäufer zunächst weiter verschärft hat, vermindert ohne Zweifel den Ausfuhrüberschuß der Vereinigten Staaten, auf dem das Agio des Dollars gegenüber allen europäischen Währungen beruht, zunächst einmal nicht unerheblich. Angesichts dieser Lage besteht weiter in Amerika das lebhafteste Interesse, die Besserung der europäischen Devisenkurse, einschließlich derjenigen der notleidenden mitteleuropäischen Länder, nach Möglichkeit zu unterstützen, um den Absatz der amerikanischen Rohstoffe und Fabrikate zu erleichtern.

Es werden ja aus diesem Grunde sowohl in Amerika als auch in England die verschiedensten

Projekte lebhaft diskutiert, um durch Einräumung von Exportkrediten den Absatz besonders in die an sich immer noch warenahungrigen, wenn auch wenig zahlungsfähigen Länder Mitteleuropas zu fördern.

Daß diese Projekte vom deutschen Standpunkte aus mit großer Zurückhaltung beurteilt werden müssen, dafür sind besonders charakteristisch Verhandlungen, welche die englischen Wollinteressenten kürzlich über diese Frage geführt haben. Es wurde in diesen Verhandlungen lebhaft gefordert, daß die Exportkredite nicht dem Verkauf von Rohwolle nach Deutschland nutzbar gemacht werden sollen, solange in der englischen Wollindustrie selbst noch Arbeitslosigkeit wegen Mangel an Absatz vorliegt. Die englischen Wollwebereien und Tuchfabriken stellten die Forderung, bei der gegenwärtigen Lage ausschließlich den Verkauf von Fertigfabrikaten durch die staatlich unterstützten Exportkredite zu fördern. Es muß allerdings anerkannt werden, daß bei diesen Beratungen nach dem Bericht der „Times“ auch in England selbst Stimmen laut wurden, die

Plutus-Merktafel.

Man notiere auf seinem Kalender vor: 1)

<p>Sonnabend, 22. Januar</p>	<p>Bankausweis New York. — G.-V.: Osabrücker Bank, Kollmar & Jourdan, Schles. Leinen-Industrie Kramsta, Mechanische Treibriemenfabrik Gustav Kunz, Baumwollspinnerei Mittweida, Siemens Glasindustrie, Neue Dampfer-Compagnie Stettin, Vogel Fabrik isol. Drähte, Wanderer-Werke, Bierbrauerei Schifferer, Portland-Cementfabrik Gebr. Heyn Lüneburg. — Schluss des Bezugsrechts Byk - Guldenwerke, Bezugsrechts Niederschlesische Elektrizität- und Kleinbahn-A.-G.</p>
<p>Montag, 24. Januar</p>	<p>G.-V.: Vereinsbank Hamburg, Alfred Gutmann A.-G. für Maschinenbau, Held & Francke, Deutsche Kabelwerke. — Schluss des Bezugsrechts Düsseldorf-Ratingen Maschinen- und Apparatebau Akt.-Ges. Bezugsrechts Hirsch Tafelglasfabriken.</p>
<p>Dienstag, 25. Januar</p>	<p>Reichsbankausweis. — G.-V.: Atlas-Werke Bremen — Schluss des Bezugsrechts Norddeutsche Tricotweberei Leonhard Sprick & Co., Bezugsrechts Aktienfärberei Münchberg Knab & Linhardt, Bezugsrechts Elektrizitäts-A.-G. Lahmeyer, Bezugsrechts Waggonfabrik Rastatt, Bezugsrechts Dr. Paul Meyer.</p>
<p>Mittwoch, 26. Januar</p>	<p>G.-V.: Sarotti Chokoladen- und Cacao-fabrik, Hüttenwerke Kayser, Hirsch Kupfer und Messingwerke, Werschen-Weissenfeller Braunkohlen-A.-G., Maschinenfabrik Grevenbroich, Glückauf-Brauerei Gelsenkirchen. — Schluss des Bezugsrechts Aktia Deutsche Bank, Bezugsrechts Scholten Stärkesyrupfabriken, Bezugsrechts Voltohm Seil- und Kabelwerke, Bezugsrechts Anhalt-Dessauische Landesbank.</p>

1) Die Merktafel gibt dem Wertpapierbesitzer über alle für ihn wichtigen Ereignisse der kommenden Woche Aufschluss, u. a. über Generalversammlungen, Ablauf von Bezugsrechten, Markttag, Liquidationstage und Losziehungen. Ferner finden die Interessenten darin alles verzeichnet, worauf sie an den betreffenden Tagen in den Zeitungen achten müssen. In Kursiv-Schrift sind diejenigen Ereignisse gesetzt, die sich auf den Tag genau nicht bestimmen lassen.

Donnerstag, 27. Januar	Ironage-Bericht. — Bankausweise London, Paris. — G.-V.: Oldenburgische Landesbank, Bank für Thüringen, ZuckerrfabrikKruschwitz, Baugesellschaft Kaiser-Wilhelmstrasse. — Schluss des Bezugsrechts Rheinisch-Westfälische Cementindustrie.
Freitag, 28. Januar	G.-V.: Elektrizitäts-Akt.-Ges. vorm Schuckert, Gross-Lichterfelder Bauverein in Liq., Reinecker A.-G., Ver. Schmirgel- u. Maschinenfabriken. — Schluss des Bezugsrechts Julius Berger Tiefbau, Bezugsrechts Carl Kaestner A.-G., Bezugsrechts Maschinenbau-Gesellschaft Golzern Gruma, Bezugsrechts Carl Lindström.
Sonabend, 29. Januar	Bankausweis New-York. — G.-V.: Schwarzburgische Hypothekenbank, Hohenloherwerke, Charlottenburger Wasserwerke, Deutsche Babcock und Wilcox-Dampfkesselwerke, Düsseldorf-Ratinger Röhrenkessel vorm. Dürr, Reiniger, Gebbert & Schall, Huggerbrauerei, Leipziger Spitzenfabrik Barth & Co., Esplanade Hotel, Klein, Schanzlin & Becker. — Schluss des Bezugsrechts Hedderheimer Kupferwerk und Süd-deutsche Kabelwerke, Bezugsrechts Mimosa A.-G.
Montag, 31. Januar	G.-V.: Siemens & Halske, Optische Anstalt Görz, Kammgarnspinnerei Stöhr, Nürnberger Hercules-Werke, Aeltteste Volkstedter Porzellanfabrik. — Schluss des Bezugsrechts Haufwerke Füssen-Immenstädt, Bezugsrechts Union Baugesellschaft, Bezugsrechts Rheinisch-WestfälischeElektrizitäts-Werke, ZuckerrfabrikKruschwitz, Bezugsrechts Gerresheimer Glashütten.
Dienstag, 1. Februar	Reichsbankausweis. — G.-V.: C. O. Magirus, Frankonia A.-G. — Schluss des Bezugsrechts Aktien Dortmunder Union-Braueiei.
Mittwoch, 2. Februar	G.-V.: Malzbierbrauerei Groterjahn, Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft, Norddeutsche Eiswerke. — Schluss des Bezugsrechts Excelsior-Fahrradwerke, Bezugsrechts Deutsche Erdöl-A.-G.
Donnerstag, 3. Februar	Ironage-Bericht. — Bankausweise London, Paris. — G.-V.: Porzellanfabrik Rosenthal, Gladenbeck & Sohn, Kalker Maschinenfabrik.
Freitag, 4. Februar	G.-V.: Stettiner Spiritwerke, Badische Lokaleisenbahnen, Brandenburgische Portland-Cementfabrik, Ver. Mosaikplatten-Friedland.
	Verlosungen: 22. Januar: 3% Credit foncier 250 Fr. (1912), 2 $\frac{1}{2}$ % Stadt Paris 400 Fr. (1892). 1. Februar: Augsburg 7 Gld. (1864), 3% Belg. Communal 100 Fr. (1868), Braunschweiger 20 Tlr. (1868), 3 $\frac{1}{2}$ % Köln-Mind. E.-B. 100 Tlr. (1870), Sachsen-Mein. 7 Gld. (1870), 5% Oest. 500 Gld. (1860), Türkische 400 Fr. (1870), 2 $\frac{1}{2}$ % Griech. Nat.-Bank 100 Dr. 3% Verviers 100 Fr. (1873), 2 $\frac{1}{4}$ % Stadt Paris 400 Fr. (1905). 5. Februar: 2 $\frac{8}{10}$ % Credit Foncier 500 Fr., 400 Fr. (1879, 1880, 1891, 1899, 1909), 4% Stadt Paris 500 Fr. (1875). 3% desgl. 300 Fr. (1912).

darauf hinwiesen, daß es eine kurzsichtige Politik wäre, wenn man glaubte, auf diese Weise den Absatz an Rohwolle an die mitteleuropäischen Produktionsgebiete entbehren zu können. Vom deutschen Standpunkte aus wäre ein Kredit, der die billige Einfuhr von Fertigfabrikaten fördert, damit die deutsche Industrie lähmt und auf dem inneren Markte (von der Ausfuhr ganz abgesehen) konkurrenzunfähig macht, trotz des vorübergehend günstigen Einflusses, den er auf den Markkurs ausüben könnte, eine schwere Gefahr, der man mit allen möglichen Mitteln der Einfuhrzuegelung begegnen müßte.

Es ist ja überhaupt verfehlt, in der augenblicklichen Steigerung des Markkurses, für deren Dauer keinerlei Gewähr besteht, an sich ein Besserungszeichen zu erblicken. Das zeitweise Steigen gehört ja gerade zu der Erscheinung der Unstabilität der Wechselkurse, die für unser Wirtschaftsleben schlimmer ist als ein absolut schlechter, aber stabiler Stand. Wenn man dieses Steigen des Markkurses kaum für innerlich so begründet hält, daß nicht jederzeit mit einem neuen Absturz gerechnet werden müßte, so wird man auch den kleinen Rückschlag an der Börse nicht als das endgiltige Ende der Hausse betrachten. Sobald die Kurse etwas anfangen zu bröckeln, wagt sich natürlich die Baissepartei hervor. Es ist auch diesmal vielleicht nach einer langen Unterbrechung zum erstenmal wieder gefixt worden, und mindestens die ersten Fixer werden, wenn der Umschwung nicht allzu bald wieder eintritt, ihr Geschäft dabei machen. Als ein Argument, das die Baissepartei in den letzten Tagen geltend machte, ist der Reichsbankausweis vom 7. Januar anzusehen, der eine ziemlich starke Entlastung und einen verhältnismäßig schnellen Rückfluß an Noten zeigte. An diesen Reichsbankausweis besonders optimistische Hoffnungen zu knüpfen, wäre aber vollkommen unberechtigt. Zunächst darf nicht außer acht gelassen werden, daß er nur die Reaktion auf die beiden ganz besonders ungünstigen Ausweise vom 23. und 31. Dezember darstellt und daß auch der verhältnismäßig starke Rückfluß doch nur einen Bruchteil der in der zweiten Dezemberhälfte neu in den Verkehr getretenen Zahlungsmittel bedeutet. Aber vor allen Dingen haben sich ja die finanzpolitischen Grundlagen, auf denen letzten Endes die starke Anspannung der Notenpresse beruht, in keiner Weise gebessert. Im Gegenteil, durch die neuen Milliarden an Mitteln des Reiches und der Länder, die die Teuerungszulagen der Beamten und Eisenbahnarbeiter erfordern, ist das deutsche Finanzproblem noch weiter kompliziert worden, und die Hinausschiebung der Brüsseler Beratungen ist nicht gerade geeignet, an eine schnelle günstigere Lösung der Wiedergutmachungsfragen glauben zu lassen. Wenn man so im ganzen keinen Grund sieht, die Entwicklung der deutschen Wirtschaft optimistischer als bisher zu betrachten, so bedeutet das, übertragen auf die Börse, daß man gegenüber einem Rückschlag, dessen Dauer und Umfang natürlich nicht abzuschätzen ist, letzten Endes an ein weiteres Steigen der Kurse denken muß.

Antworten des Herausgebers.

Alle in dieser Rubrik erwähnten Bücher sind von jeder Buchhandlung des in- und Auslandes, ausserdem aber auch gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme von der Sortiments-Abteilung des Plutus Verlages zu beziehen.)

Der Herausgeber des Plutus erteilt grundsätzlich keine Auskünfte über die Solidität und den Ruf von Firmen sowie über die Qualität von Wertpapieren. Alle hier wiedergegebenen Auskünfte sind nach bestem Wissen und eventuell nach eingehender Erkundigung bei Sachverständigen erteilt. Die Auskunfterteilung ist jedoch eine durchaus freiwillige Leistung des Herausgebers, für die er keinerlei vertragliches Obligo übernimmt.

K. O. Freiburg i. B. Einer meiner Geschäftsfreunde verkaufte mir einen Posten Rohmaterial, den er mir lieferte und mit dessen Verarbeitung ich sofort begonnen habe. Jetzt erhielt ich von ihm ein Schreiben, in dem er mir mitteilte, daß er, der eine Stilllegung in seinem Betriebe vorgenommen habe, auf Grund der Verordnung, betreffend Maßnahmen gegen Betriebsabbrüche und -Stilllegungen vom 8. November 1920, nicht berechtigt war, mir dieses Rohmaterial zu verkaufen, da der Verkauf Anfang Dezember getätigt, die Verordnung seit dem 23. Dezember in Kraft gewesen sei. Unser Kaufvertrag stelle ein nichtiges Geschäft dar. Was soll ich antworten, nachdem ich das Material bereits zum Teil verarbeitet habe?

Antwort: Auf Grund des § 1 der Verordnung

wäre ihr Geschäftsfreund seine Stilllegung dem zuständigen Demobilisierungskommissar anzumelden gehabt und auf Grund des § 2 war ihm innerhalb der Sperrfrist die Veräußerung des Rohmaterials verboten. Durch die Uebertretung dieser Vorschrift hat Ihr Geschäftsfreund sich strafbar gemacht und muß die Konsequenzen, die sich aus dem unberechtigten Verkaufe ergeben, tragen. Von einer Nichtigkeit des Kaufes kann jedoch gar keine Rede sein, besonders dann nicht, wenn Ihnen die Stilllegung seines Betriebes unbekannt war. (Vergleiche den Kommentar von Kantorowicz-Kluckhahn, Herausgeber Karl Heymanns Verlag). Sie können Ihrem Geschäftsfreunde ruhig antworten, daß er die Folgen seines Handelns zu tragen hat, und daß Sie mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun hätten.

Plutus-Archiv.

Neue Literatur der Volkswirtschaft und des Rechts.

Der Herausgeber des Plutus behält sich vor, die hier aufgeführten Eingänge an Neuerscheinungen besonders zu besprechen. Vorläufig werden sie an dieser Stelle mit ausführlicher Inhaltsangabe registriert.)

Der unlautere Wettbewerb. Von Geh. Regierungsrat Johannes Neuberg. Band 46 von Gloeckners Handelsbücherei, herausgegeben von Oberlehrer Adolf Ziegler. Leipzig 1919. G. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. Preis \mathcal{M} 3.— zuzüglich 66 $\frac{2}{3}$ % Teuerungszuschlag.

Die Generalklausel. — Landwirtschaft. — Reklame. — Zivilrecht. — Die strafrechtlichen Folgen der unlauteren Reklame. — Einschränkungen und Erweiterungen des Verbots der Reklame. — Verkauf von Waren aus einer Konkursmasse. — Der Ausverkauf. — Quantitäts- und Herkunftsverschleierungen. — Das Schmiergeldwesen. — Anspruch auf Unterlassung und Schadensersatz. — Kreditschädigung. — Ueble Nachrede. — Strafrecht. Benutzung von Namen usw. — Mitteilung von Geschäftsgeheimnissen. — Schutz der Vorlagen. — Zivilrechtliche Folgen aus §§ 17, 18. — Anhang zu den Straftaten der §§ 17, 18. — Verjährung — Art der Strafverfolgung. — Bekanntmachung. — Gerichtsstand. — Einstweilige Verfügungen. — Die Busse. — Zuständigkeit der Landgerichte. — Schutz der Ausländer.

Oekonomie. Idee zu einer Philosophie und Soziologie der Wirtschaft von Robert Wilbrandt. Tübingen 1920. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). Preis \mathcal{M} 18.— zuzüglich 75% Teuerungszuschlag.

Einleitung: I. Die Wandlungen des obersten Ziels. II. Die Krisis der Nationalökonomie. III. Die Lösung der Krisis. — Teil I: Ideen zu einer Philosophie der Wirtschaft. 1. Abschnitt: Allgemeine Grundsätze der Oekonomie. A. Grundlegendes. B. Anwendung auf die Arten der Güter. 2. Abschnitt: Oekonomie der Produktion. A. Die Arbeit. B. Die Natur. 3. Abschnitt: Oekonomie der Konsumtion. A. Bevölkerungsfrage. B. Oekonomisierung des Bedarfs. — Teil II: Ideen zu einer Soziologie der Wirtschaft. Ueberleitung: Die soziologischen Formen oder Stufen der Wirtschaft. 1. Abschnitt: Alleinwirtschaft. 2. Abschnitt: Tauschwirtschaft. 3. Abschnitt: Ge-

meinwirtschaft. 4. Abschnitt: Hingabewirtschaft. — Schluß: I. Das Nebeneinander der Formen. II. Die Entwicklungstendenz. III. Wirtschaft und Leben.

Das Strafrecht der Reichsabgabenordnung, sein Prinzip und seine Technik. Von Hofrat Dr. Franz Meisel, Prag 68. Heft der Finanz- und Volkswirtschaftlichen Zeitfragen, herausgegeben von Geh. Rat Prof. Georg Schanz, Würzburg und Geh. Rat Prof. Dr. Julius Wolf, Berlin Stuttgart 1920. Verlag von Ferdinand Enke. Preis \mathcal{M} 6.40.

Valuta und Finanznot in Deutschland. Ein Ausblick von Julius Wolf. 69. Heft der Finanz- und Volkswirtschaftlichen Zeitfragen, herausgegeben von Geh. Rat Prof. Dr. Georg Schanz, Würzburg und Geh. Rat Prof. Dr. Julius Wolf. Stuttgart 1920. Verlag von Ferdinand Enke. Preis \mathcal{M} 11.20.

Begriff der Valuta. — Die Entwertung der Mark im Vergleich zu anderen Währungen. — Die Bedeutung des Tiefstandes der Valuta: 1. für den privaten Haushalt und die soziale Schichtung, 2. für den Kaufmann und die Volkswirtschaft, 3. für die Finanzwirtschaft des Staates. — Die Ursachen des Sinkens der Valuta: 1. Urteils- und Stimmungsmomente, Spekulation, 2. Zahlungsbilanz, 3. Die Produktion von Geld. — Die Ursachen des Sturzes in 1919. — Die Ursachen des Wiederaufstiegs in der ersten Jahreshälfte 1920. — Die Zukunft der deutschen Valuta. — Die deutschen Finanzen. — Fehlbetrag. — Möglichkeiten der Beseitigung desselben. — Die Forderungen der Feinde. — Fazit. — Postulate. — Vorläufig weitere Ausgabe von Papiergeld unvermeidbar. — Grenzen der Entwertung der Valuta. — Schaffung eines neuen Geldes (Vorschläge Visserings?).

Technik und Wirtschaft. Monatsschrift des Vereins Deutscher Ingenieure. Schriftleiter D. Meyer und W. Speiser, Berlin. In Kommission bei Julius Springer, Verlag. Preis des Einzelheftes \mathcal{M} 2.40, für Mitglieder des Vereins Deutscher Ingenieure \mathcal{M} 1.20.

II Heft (November 1920) 13. Jahrgang: Abschreibung bei schwankenden Preisen. Von Max Meyer. — Die Aufrechterhaltung von Verträgen nach dem Friedensvertrage. Von W. Karnag.

Die Sozialisierung und die Machtverhältnisse der Klassen. Referat auf dem ersten Betriebsrätekongress, gehalten am 5. Oktober 1920 von Rudolf Hilferding. Preis M 3.—.

Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das deutsche Volk. München. I. F. Lehmanns Verlag. Preis vierteljährlich M 12.—, Einzelheft M 4.—.

10. Heft. (Oktober 1920) 4. Jahrgang: Ludendorffs „Urkunden der Obersten Heeresleitung“. — Die Zentrifugalbewegung im britischen Weltreich. Von Dr. E. Hennig. — Lohnschraube und Preisbildung. Von Direktor Dr. Bruno Brukner.

L. Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute. Ein Lehr- und Nachschlagebuch der gesamten Handelswissenschaften in allgemeinverständlicher Darstellung. 58., vollständig neubearbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben vom Geheimen Regierungsrat Dr. Christian Eckert, ord. Professor der wirtschaftlichen Staatswissenschaften an der Universität Köln. Leipzig 1920. A. A. Gloeckner, Verlag für Handelswissenschaft. Preis M 75.

Erstes Buch. Einführung von Prof. Dr. Christian Eckert. 1. Hauptteil: Die Volkswirtschaft I. Volkswirtschaftslehre von Prof. Dr. Alex Wirminghaus. Einleitung 1. Abschnitt: Produktion und Erwerb. Das Wesen der Produktion und des Erwerbes. — Die Produktionsfaktoren. — Die Organisation der Produktion und des Erwerbes. — Die Regelung der Produktion und des Erwerbes. 2. Abschnitt: Der Güterumlauf (Verkehr). Der Preis. — Das Geld. — Der Kredit. — Geld- und Kreditanstalten (Bankwesen). — Die Börse. 3. Abschnitt: Güterverteilung und Güterverbrauch. — II. Das Bankwesen von Prof. Dr. Friedrich Beckmann — Der langfristige Darlehnsverkehr. — Der kurzfristige Darlehnsverkehr. — Organisation der Privatbanken. — Die Reichsbank. — III. Das Versicherungswesen von Prof. Dr. Paul Moldenhauer. — Wesen, Bedeutung und Entwicklung des Versicherungswesens. — Die Organisation des Versicherungswesens. — Der Versicherungsvertrag. — Die für den Kaufmann wichtigen Versicherungszweige. — Das soziale Versicherungswesen. — 2. Hauptteil: Staat und Staatswirtschaft. — Der Verfassungsbau des Deutschen Reiches und der Einzelstaaten von Prof. Dr. Fritz Stier-Somlo. — Unsere Aufgaben und ihre Grenzen. — Art ihrer Behandlung. — Zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung. — Der Untergang des Kaiserreiches und die neue Reichsverfassung. — Die Verfassungsentwicklung der deutschen Einzelstaaten — Das Reich und die Einzelstaaten. — Die Quellen des deutschen Verfassungsrechts. — Die rechtliche Natur des deutschen Reiches. — Das Gebiet des deutschen Reiches und der Einzelstaaten. — Die Reichs- und Staatsangehörigkeit. — Die Grundrechte der Staatsangehörigen. — Die Pflichten der Staatsangehörigen. — Allgemeines. — Die obersten Staatsorgane im bisherigen Deutschen Reich. — Die obersten Staatsorgane im heutigen Reich. — II. Einführung in die Politik von Prof. Dr. Leopold von Wiese. Politik im allgemeinen — Politik im Staate. — Streiflichter auf das Parteiwesen und die Einflüsse von Wirtschaft und Ethik auf die Politik. — III. Finanzwissenschaft von Prof. Dr. Christian Eckert. Finanzwirtschaft und Finanzwissenschaft. — Staatsausgaben. — Staatseinnahmen. — Finanzen des deutschen Reiches — 3. Hauptteil: Handel, Handelsgeschichte und Handelspolitik von Prof. Dr. Wilhelm Morgenroth. — Der Handel, seine Formen und Einrichtungen (Volkswirtschaftliche Grundzüge). — Rückblick auf die Geschichte des Handels (kurze Darstellung der Handels- und Wirt-

schaftsgeschichte). — Hauptgrundzüge der Handelspolitik — 4. Hauptteil: Das Recht des Kaufmanns von Prof. Dr. Alfred Wieruszowski. I. Das deutsche Handelsrecht einschliesslich des Börsenrechts, des See- und Binnenschiffahrtsrechts. — Einleitung: Kaufmann und Handelsregister. — Handelsrecht und Handelsgerichtsbarkeit. — 1. Teil: Das handelsrechtliche Personenrecht. — Die Hilfspersonen des Kaufmanns. — Die selbständigen Hilfspersonen des Kaufmanns — Das Recht der Handelsgesellschaften. — Die Personalgesellschaften. — Die Kapitalgesellschaften. — 2. Teil: Die Handelsgeschäfte. Die allgemeinen Grundsätze über Handelsgeschäfte. — Die einzelnen Handelsgeschäfte. — See- und Binnenschiffahrtsrecht. — II. Das Recht der kaufmännischen Wertpapiere einschliesslich des Wechsel- und Scheckrechts. Die kaufmännischen Wertpapiere im allgemeinen. — Das Wechselrecht. — Das Scheckrecht. — III. Das Recht des gewerblichen Rechtsschutzes. Der Schutz gegen unlauteren Wettbewerb im weiteren Sinne. — Der Schutz des gewerblichen Immaterialgüterrechts. — IV. Musterbeispiele für den Verkehr des Kaufmanns mit den Gerichtsbehörden nebst einigen Vertragsmustern. — 5. Hauptteil: Weltverkehr, Warenkunde, Wirtschaftsgeographie. I. Der Weltverkehr und seine Mittel von Prof. Dr. Wilhelm Morgenroth. — II. Warenkunde von Dr. Hans Kessler. — Mineralische Stoffe. — Pflanzenstoffe. — Animalische Stoffe. — III. Handels- und Wirtschaftsgeographie von Prof. Dr. Wilhelm Morgenroth. Allgemeiner Ueberblick der Handels- und Wirtschaftsgeographie. — Die einzelnen Erdteile und Länder.

Zweites Buch. 1. Hauptteil Die Lehre von der Technik des Handels (Kaufmännische Privatwirtschafts- oder Betriebswirtschaftslehre). Einleitung von Prof. Dr. Ernst Walb. — 1. Die rechnerischen Grundlagen des kaufmännischen Verkehrs. — 2. Der Kredit- und Zahlungsverkehr. a) Vom Kredit im allgemeinen. b) Vom inländischen Wechselverkehr. c) Vom Lombardverkehr d) Vom Kontokorrentverkehr. e) Vom inländischen Zahlungsverkehr. f) Vom zwischenländischen (internationalen) Zahlungsverkehr. g) Geldmarktgestaltung und Bankausweise. — 3. Der Kapitalverkehr. a) Vom Grundstücks- und Hypothekenverkehr. b) Von den Effektenarten und der Effektenemission. c) Vom Effektenhandel im allgemeinen. d) Besonderheiten des Obligationenverkehrs. — 4. Aus der Technik des Warenhandels. — 5. Die Güterbeförderung, kaufmännisch betrachtet. — 6. Von der kaufmännischen Verwaltung, insbesondere von der Ueberwachung des kaufmännischen Betriebes durch die Buchführung. — 7. Uebersicht der wichtigsten Münz-, Mass- und Gewichtseinheiten. — 2. Hauptteil: Post, Telegraph und Fernsprecher im Dienste des Kaufmanns von Oberposttrat O. Sieblist.

Kasperl-Theater. Von Franz Graf Pocchi. 21. Band der Fünfzig Bücher. Berlin 1920. Verlag Ullstein & Co. Preis M 3.—.

Kapitalertragsteuergesetz vom 29. März 1920. (RGL S. 345) In Kraft seit 31. März 1920. Erläutert von Dr. Hans Stölzle, Rechtsanwalt in Kempten (Allgäu). Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. Preis M 15.— geheftet.

§1: Kapitalertragsteuer als Objektsteuer. — §2: I. Teil: Begriff der steuerbaren Kapitalerträge im Sinne des Gesetzes. — II. Teil: Kapitalerträge aus inländischen und ausländischen Kapitalanlagen. — §3: I. Teil: Einleitung. a) Steuererlass und Steuerermässigung aus Billigkeitsrücksichten. b) Rechtsanspruch auf Steuererleichterung. c) Rechtsanspruch auf Steuerbefreiung. — II. Teil: Grundsätze für Steuerbefreiung. — III. Teil: Durchführung des Grundsatzes der Steuerbefreiung. a) Der Erstattungsanspruch.

b) Ausnahme von dem Erstattungsanspruch. — IV. Teil: Sachbehandlung. — §4: Die Voraussetzungen für die Kapitalertragsteuerpflicht. — I. Teil: Voraussetzung der Steuerpflicht der unpersönlichen Kapitalerträge. — II. Teil: Voraussetzung der Steuerpflicht der individuellen Kapitalerträge und der Erträge aus ausländischen Kapitalanlagen. — III. Teil: Steuerpflicht von Frauen und Kindern. — §5: Besteuerung des Bruttoertrages. — Zulässige Abzüge. — §6: Höhe der Steuer. — §7: I. Teil: Steuerpflicht des Kapitalgläubigers. — II. Teil: Zahlungspflicht des Kapitalschuldners. — §8: Verbotene Vereinbarung. — §9: Steuerentrichtung und Steuerhaftung. — §10: Fälligkeit der Steuer. — Zusatz zu §9 und §10: Verzinsung fälliger Steuern, Niederschlagung von Steuern und Steuererstattung, Verjährung. — §11: Zuständigkeit des Finanzamtes. — §12: Strafvorschriften. — §13: Uebergangs- und Schlussvorschriften. — §14: Steuerpflichtige Kapitalerträge. — Steuerfreie Kapitalerträge. — §15: Abrundung der Steuer. — §16: Sparprämienanleihe. — §17: Ausführungsvorschriften. — §18: Inkrafttreten des Gesetzes.

Geistige Strömungen der Gegenwart. Von Rudolf Eucken. Der Grundbegriff der Gegenwart. Sechste, umgearbeitete Auflage. Berlin und Leipzig 1920. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. Preis geheftet *M* 27.—, gebunden *M* 35.—.

Einleitung: Die Zeitlage und unsere Aufgabe ihr gegenüber. a) Zum Grundbegriff des Geisteslebens. 1. Subjektiv — Objektiv. 2. Theoretisch — praktisch (Intellektualismus — Voluntarismus) 3. Idealismus — Realismus. — b) Zum Erkenntnisproblem. 1. Denken und Erfahrung (Metaphysik). 2. Mechanisch — organisch (Teleologie). 3. Gesetz — c) Zum Weltproblem. 1. Monismus und Dualismus. 2. Entwicklung. — d) Zu den Problemen des Menschenlebens. 1. Kultur. 2. Geschichte. 3. Gesellschaft und Individuum (Sozialismus). 4. Probleme der Moral. 5. Persönlichkeit und Charakter. 6. Freiheit des Willens. 7. Einige Bemerkungen zum Stand unseres Erziehungswesens. — e) Letzte Probleme. 1. Der Wert des Lebens. 2. Das Problem der Religion (Immanenz und Transzendenz).

Das Bestattungsgewerbe und die drohende Kommerzialisierung. Bearbeitet und im Selbstverlage herausgegeben von Max Opitz, Mitinhaber des O.H.G. Begräbnisinstituts „Zum Frieden“, Oskar Ullrich in Görlitz. Preis *M* 10.—.

Übungen für Buchführung und Bücherabschluss nebst Einführung in das Lesen und Beurteilen von Bilanzen. Von Adolf Willareth. Zweite Auflage. Pforzheim 1921. Verlag von Donatus Weber. Preis *M* 8.—.

Vorübungen. — Kleine Geschäftsgänge. — Ausführliche Geschäftsgänge. — Kurze Geschäftsgänge. — Abschlussübungen. — Bilanzübungen.

Zimmer 111. Roman von Eugen Heltai. Berlin. Verlag Ullstein & Co. Preis *M* 4.—.

Die Gemeinschaft der Eigenen. Bund für Freundschaft und Freiheit. Ein Nachrichten- und Werbeblatt. Herausgegeben von Adolf Brand. Berlin-Wilhelmshagen. Verlag Adolf Brand: Der Eigene. Preis des Einzelheftes *M* 060.

Heft Nr. 8 (21. August 1920) V. Jahrgang: Die Gemeingefährlichkeit der Papier-Schieberstelle und die Vernichtung der Pressfreiheit. — Ein Kampf um unsere Existenz. Von Adolf Brand. — Dem Einen! Von Olaf Yrsalun.

Handelskorrespondenz in deutscher und englischer Sprache. In zwei Teilen. Deutsch-Englisch. Band 1, 2 von Gloeckners Taschenbüchern der Handelskorrespondenz. 22. Auflage, verbessert und erweitert von John Clausen, Hauptamtlicher

Lehrer und Dozent an der akademischen Abteilung der Städtischen Höheren Handelsschule zu Hannover. Leipzig 1920. G. A., Verlag für Handelswissenschaft. Preis *M* 4.— gebunden.

I. Anfragen und Angebote. II. Ablehnung von Angeboten und Gegengebote. III. Auftragserteilungen. IV. Auftragbestätigungen. V. Zurückweisung und Zurückziehung erteilter Aufträge. VI. Ausführung erteilter Aufträge. VII. Briefe über Reklamationen VIII. Zahlungen. IX. Zahlungsbestätigungen. X. Erkundigungen und Auskunfterteilungen. XI. Briefe betreffend Kontokorrente. XII. Briefe im Wechselverkehr. XIII. Briefe betreffend Zielüberschreitung. XIV. Briefe im Konsignations- und Kommissionsgeschäft. XV. Briefe im Reedereigeschäft. XVI. Briefwechsel mit Agenten. XVII. Briefe betreffend Zahlungseinstellungen. XVIII. Empfehlungs- und Kreditbriefe. XIX. Bewerbungsbriefe. XX. Rundschreiben. XXI. Markt- und Börsenberichte. XXII. Formulare. XXIII. Wörterverzeichnis und Erklärung kaufmännischer Ausdrücke und Abkürzungen (Kaufmännische Terminologie).

Die Technik der Bücher- und Bilanzrevision von Curt Porzig. Dritte vermehrte Auflage, 8—12. Tausend. Stuttgart 1920. Muthsche Verlagshandlung. Preis *M* 8.25.

Buchführungspflicht. Aufbewahrungspflicht. Bilanzaufstellung. Pflichten des Vorstandes. Pflichten des Aufsichtsrates. I. Teil: Die rechnerische Prüfung der Bücher. II. Teil: Die Prüfung der Bilanz.

Die deutsche Finanzwirtschaft und der Ausweg aus der Not von Prof. Dr. v. Pistorius, Württ. Minister der Finanzen a. D., 70. Heft der „Finanz- und Volkswirtschaftlichen Zeitfragen“, herausgegeben von Geh. Rat Prof. Dr. Georg Schanz in Würzburg und Geh. Reg.-Rat Dr. Julius Wolf in Berlin. Stuttgart 1920. Verlag von Ferdinand Enke. Preis *M* 10.—.

Valuta-Elend und Friedensvertrag von Dr. Henry Behnen und Dr. Werner Genzmer. Leipzig 1921. Verlag von Felix Meiner. Preis *M* 5.50.

Der Kampf gegen den Bolschewismus — über alles! Von Wladimir Burtzeff. Berlin W 50 1920. Verlag „Gemeinsame Sache“. Preis *M* 2.50

Deutschland und der Bolschewismus. Lenin, der Judas. Russland, die Alliierten und Deutschland Der Völkerbund als Rettung Europas. Für einen Kreuzzug gegen den Bolschewismus. Alles gegen den Bolschewismus. Die künftige russisch-deutsche Konferenz.

Hilfe! Mit einem Anhang: „Die amerikanische Note über die russische Frage.“ Von Wladimir Burtzeff. Berlin W 50. 1920. Verlag „Gemeinsame Sache“. Preis *M* 2.50.

Deutschland und Polen müssen ihre Beziehungen zueinander ändern. Hilfe! Wählt: Lenin oder Wrangel. Der Kampf gegen den Bolschewismus über alles! Nur ein starkes Russland kann Europa retten. Die amerikanische Note über die russische Frage.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der königlichen Seehandlung von 1772—1820. Von Dr. rer. pol. Hermann Schleutker. Paderborn 1920. Verlag Ferdinand Schöningh. Preis *M* 16.— zuzüglich 40% Teuerungszuschlag.

A. Die Seehandlung von 1772—1804: 1. Die Seehandlung unter Friedrich dem Grossen, 2. Staatsminister von Struensee, Präsident der königlichen Seehandlung. B. Die Seehandlung von 1804—1820: 1. Die Seehandlung unter Freiherrn vom Stein, 2. Die Seehandlung unter wechselnden Leitern, 3. Die Seehandlung eine Stütze des Preussischen Staates in Zeiten der höchsten Not, 4. Die Wiederaufnahme der geregelten Geschäftstätigkeit der See-

handlung in Berlin, 5. Hardenbergs Erscheinen verursacht einen Umschwung der Verhältnisse, 6. Die Seehandlung unter dem Finanzminister Grafen von Bülow, 7. Trennung der Staatsschuldenpartie von der Seehandlung.

Ursprung der französischen Bevölkerung Canadas

Ein Beitrag zur Siedelungsgeschichte Nord-Amerikas von Louis Hamilton, Dozent am orientalischen Seminar der Universität Berlin und an der Handelshochschule daselbst. Berlin SW, Neufeld & Henius Verlag. Preis *M* 15.—.

Verteilung der Anzahl der Auswanderer nach Canada auf die einzelnen französischen Provinzen. — Die normannischen Eigenschaften der Franco-Canadier. — Die Sprache der Franco-Canadier. — Ursprung der Franco-Canadier.

Die Bank. Monatshefte für Finanz- und Bankwesen. Herausgeber Alfred Lansburgh. Berlin W. Preis des Einzelheftes *M* 5,— für das Inland, *M* 15,— für das Ausland, pro Quartal *M* 14,— für das Inland, *M* 42,— für das Ausland.

Heft Nr. 11 (November 1920): Brüsseler Konferenz und Berliner Bankiertag von Alfred Lansburgh. — Abschreibung, Erneuerung und Geldwert von Richard

Buxbaum. — Finanznot und Zwangsanleihe von Dr. Ernst Schultze. — Der September 1920. — Zulassungen an den deutschen Börsen. — Gründungen und Kapitalserhöhungen von Akt.-Ges. — Kleine Chronik. — Die deutschen Banken im September 1920. — Die ausländischen Banken im II. Quartal 1920. — Umschau. — Aus den Handelskammern. — Reichsbank und deutsche Privatnotenbanken im September 1920. — Bank von England. — Bank von Frankreich. — Oesterreichisch-Ungarische Bank. — Bankamt beim tschecho-slowakischen Finanzministerium. — Niederländische Bank — Schweizerische Nationalbank.

Die Kwannon von Okadera. Roman von Ludwig Wolff. Berlin. Verlag Ullstein & Co. Preis *M* 4.—.

Teuerung und Lohn. Ein Beitrag zur Frage des „gleitenden Lohnmasses“ von Kurt Herrmann. Berlin 1921. Carl Heymanns Verlag. Preis *M* 10.—. Gründe und Ursachen. — Theorie und Praxis. Voraussetzung: Die Indexziffer. — Die Folgen.

Besonnte Vergangenheit. Lebenserinnerungen (1859 bis 1919) von Carl Ludwig Schleich. Berlin 1921. Ernst Rowohlt Verlag. Preis *M* 40.— geheftet, *M* 50.— gebunden, *M* 80.— Halbfranz.

Bei der heute öffentlich in Gegenwart eines Notars bewirkten Auslosung der Aktien der **Magdeburg-Wittenbergischen Eisenbahn**, jetzt Magdeburg-Halberstädter 3 zinsigen Rentenpapiere, sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 2026 bis 2028, 2030, 2032, 2033, 2036, 2037, 2039, 2041 bis 2045, 2047, 2048, 4407, 4409 bis 4411, 4413, 4415 bis 4425, 7662 bis 7676, 7678, 8778, 11817 bis 11826, 11828 bis 11833, 12383 bis 12390, 12393, 12395 bis 12398, 12400, 12402, 12403, 13991 bis 13996, 13998, 13999, 14000 bis 14007, 15919, 15921, 15923 bis 15935, zusammen 112 Stück über je 200 Taler = 22 400 Taler oder 67 200 *M*.

Diese Stücke werden den Besitzern **zum 1. Juli 1921** mit der Aufforderung gekündigt, die in den ausgelosten Nummern verschriebenen **Kapitalbeträge nebst den Stückzinsen** für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1921 gegen Quittung und Rückgabe der Aktien sowie der nach dem **Rückzahlungstermin zahlbar werdenden Zinsscheine Reihe VI Nr. 3 bis 10 nebst Erneuerungsscheinen** zur Abhebung der Zinsscheinreihe VII vom **1. Juli 1921** an bei der Staatsschuldentilgungskasse in Berlin, Taubenstraße 29, zu erheben. Diese Kasse ist werktätlich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Einlösung geschieht auch bei den Regierungshauptkassen sowie in Frankfurt a/M. bei der Kreiskasse I. Zu diesem Zwecke können die Wertpapiere schon vom 1. Juni 1921 an diesen Kassen eingereicht werden, welche sie der Staatsschuldentilgungskasse zur Prüfung vorzulegen und nach Feststellung die Auszahlung vom 1. Juli 1921 an zu bewirken haben. Der Einlösungsbetrag kann bei den Vermittlungsstellen außerhalb Berlins nur dann mit Sicherheit am Fälligkeitstage abgehoben werden, wenn die Aktien der Vermittlungsstelle **wenigstens zwei Wochen** vorher eingereicht werden. Die Einlösung hat nach den Vorschriften der Verordnung über Maßnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919 (Reichsgesetzbl. S. 1820) zu erfolgen. Nichtbankiers haben daher den Wertpapieren ein vom Finanzamt bestätigtes Stückeverzeichnis (§ 3 der Verordnung) beizufügen.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinsscheine wird vom Kapital zurückbehalten.

Vom 1. Juli 1921 an hört die Verzinsung der ausgelosten Aktien auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgelosten noch rückständigen Aktien:

aus der Kündigung:

zum 1. Juli 1906: Nr. 14832,

zum 1. Juli 1913: Nr. 2981,

zum 1. Juli 1914: Nr. 8995, 9001, 9002,

zum 1. Juli 1916: Nr. 9192, 9200,

zum 1. Juli 1919: Nr. 9091, 9103, 9105, 9106,

zum 1. Juli 1920: Nr. 1824, 1836, 7292, 11480, 16456, 16459, 16462, 16466, 16467, 16764, 16766, 16774, 16778, 16779, 18641, 18646, 18656

wiederholt aufgerufen.

Vordrucke zu den Quittungen werden von den oben bezeichneten Kassen unentgeltlich verabfolgt. Berlin, den 5. Januar 1921.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.

Bei der heute öffentlich bewirkten Auslosung der am 1. Juli 1921 zur Rückzahlung gelangenden Serie der **ausgelosten 5 prozentigen Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1915** (2. Kriegsanleihe) ist die **Serie I** gezogen worden.

Die Besitzer der zu dieser Serie gehörigen Schatzanweisungen werden aufgefordert, die am **1. Juli 1921** fälligen Nennbeträge dieser Schatzanweisungen gegen Quittung und Rückgabe der Schuldurkunden und der nach dem Zeitpunkt der Rückzahlung fällig werdenden Zinsscheine Nr. 13 und 14 bei der Preussischen Staatsschuldentilgungskasse in Berlin W. Taubenstraße 29, zu erheben. Diese Kasse ist werktätlich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Einlösung geschieht ausserhalb Berlins auch bei sämtlichen Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen. Die Wertpapiere können schon vom 1. Juni 1921 an diesen Stellen eingereicht werden, die sie der Preussischen Staatsschuldentilgungskasse zur Prüfung vorzulegen und nach der Feststellung die Auszahlung vom 1. Juli 1921 ab zu bewirken haben.

Der Einlösungsbetrag kann bei den Vermittlungsstellen ausserhalb Berlins nur dann mit Sicherheit am Fälligkeitstage abgehoben werden, wenn die Schatzanweisung der Vermittlungsstelle **wenigstens 2 Wochen** vorher eingereicht wird.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinsscheine wird vom Kapital zurückbehalten. **Mit dem Ablaufe des 30. Juni 1921 hört die Verzinsung der ausgelosten Schatzanweisungen auf.**

Vordrucke zu den Quittungen werden von sämtlichen Einlösungsstellen unentgeltlich verabfolgt.

Die Einlösung der Schatzanweisungen hat nach den Vorschriften der §§ 1 bis 3 der Verordnung über Massnahmen gegen die Kapitalflucht vom 24. Oktober 1919 (R.G.Bl. S. 1820) zu erfolgen. Nichtbankiers haben daher den Wertpapieren ein vom Finanzamt bestätigtes Stückeverzeichnis (§ 3 der Verordnung) beizufügen.

Berlin, den 6. Januar 1921.

Reichsschuldenverwaltung.